

Heldi rettet seine Freunde – Eine Unterwasser-Geschichte

An einem Morgen im August wachte Tintenfisch Heldi ganz besonders früh auf. Er streckte seine 8 Arme nach allen Seiten und gähnte so lange, bis ein kleiner, neugieriger Neonfisch geradewegs in sein offenes Maul schwamm, weil er dachte, es sei eine neue Höhle. Heldi klappte sein Maul wieder zu, riss die Augen auf, weil da etwas seine Zunge kitzelte, und spuckte den kleinen Fisch in hohem Bogen aus, zusammen mit einem sehr grossen Maul voll Salzwasser.

„Nanu? Was war denn das?“, fragte er sich und schaute sich um. Der kleine Fisch war aber so eilig davon geschwommen, dass Heldi ihn gar nicht sah. „Na ja, jedenfalls hatte ich nun schon meine morgendliche Mundspülung. Nun aber schnell die anderen wecken!“

Die anderen? Das waren: Scherzi, Mupsi, Grümli und Netzi, alles Tintenfische wie Heldi. Heldi war jedoch so etwas wie ihr Anführer. Niemand hatte ihn dazu gemacht oder gewählt, es war einfach so. Heldi war zwar gar nicht so heldenhaft mutig, wie die anderen immer glaubten, aber er fand es schon irgendwie toll, wenn die anderen Tintenfische und sogar andere Meeresbewohner ihn aufsuchten, um von ihm einen Rat zu bekommen. Manchmal kamen auch grössere Fische zu ihm und wollten etwas wissen. Dann wurde ihm meist etwas warm in seinem sonst eher kühlen Kopf und er wusste nicht so recht, welche Ratschläge er geben sollte. Offenbar hatte er jedoch noch nie etwas Falsches gesagt, denn die Fische, Wassermänner, Quallen und Seesterne kamen immer wieder zu ihm.

Heldi war heimlich verliebt in Mupsi, ein sehr hübsches Tintenfisch-Mädchen mit langen, schlanken Armen und einem zierlichen Kopf. Sie war sehr schlau, wie es bei Tintenfischen an sich üblich ist. Man sieht es ihnen nicht auf den ersten Blick an, aber Achtung! Da kann man sich gewaltig irren! Zum Beispiel rechnen sie im Nu alles im Kopf, wofür die Menschen auf der Erdoberfläche Tage, ja sogar Monate bräuchten! Eigentlich könnte man so einen gescheiten Tintenfisch in den Computer stecken und schon hätte man schnurstracks Resultate zu Rechnungen, Antworten zu Fragen und Lösungen zu Problemen. Nur leider verträgt sich ein Computer am Strom nicht gut mit Wasser, und ohne Wasser kann der Tintenfisch nun mal nicht leben. Also vergessen wir die Sache.

Mupsi hatte auch schon ein paar heimliche Blicke auf Heldi geworfen und musste sich eingestehen, dass sie oft an ihn dachte. Wenn sie sich abends mit ihrem Bruder Scherzi in ihr Wasserhaus zurückzog, konnte sie lange nicht einschlafen. Alle ihre drei Herzen schlugen für Heldi. (Ja, du hast richtig gehört:

Tintenfische haben drei Herzen!) Mupsi stellte es sich sehr romantisch vor, in Heldis vielen Armen zu liegen und ihn mit ebenso vielen Armen zu umarmen. Obwohl sie für Heldi diese schönen Gefühle hatte, fürchtete sie sich etwas vor der Verwandtschaft, die bei Heldi im Haus wohnte. Vor allem fürchtete sie sich vor Netzi.

Netzi war Heldis Onkel und bereits etwas in die Jahre gekommen, was bei Tintenfischen gar nicht so oft vorkommt. Meist leben sie nämlich nicht so lange, obwohl sie drei Herzen haben. Netzi hingegen war nicht unterzukriegen: Er hatte sich schon zwei Mal aus einem Fischernetz befreien können und kam bei allen möglichen Gelegenheiten immer wieder gerne darauf zu sprechen. Er hatte sogar eine kleine Narbe auf der linken Seite des Kopfes. Diese war entstanden, als er sich durch das engmaschige Fischernetz hindurchzwängen wollte. Er war wohl an irgendetwas hängen geblieben und hatte seine weiche Haut etwas aufgeschürft. Wenn er davon zu sprechen anfang, konnte er sich der bewundernden „Aaahs“ und „Ooohhs“ seiner Freunde sicher sein.

Grümli war Netzis Frau. Auch sie litt jedes Mal mit ihm mit, wenn er von seiner abenteuerlichen Befreiung aus dem Fischernetz erzählte. Um ein Haar wäre ihr geliebter Netzi nicht mehr nach Hause gekommen! Und das sogar zwei Mal! Netzi war nämlich gern und oft zu Hause und kümmerte sich um die WC-Spülung, die Abläufe in Küche und Bad und um eine angenehme Wassertemperatur. Von dieser Wassertemperatur werden wir später noch lesen.

Mupsi war manchmal nicht so wohl, wenn Netzi dabei war. Sie fürchtete sich ein wenig vor seiner Narbe und vor seiner etwas strengen Art zu reden. Sie stellte sich vor, er käme gerade um die Ecke, wenn sie sich Heldi annäherte und fürchtete dann, Netzi würde schimpfen. Dabei war er ja eigentlich nur der Onkel und konnte Heldi nichts vorschreiben. Dennoch fühlte sich Mupsi immer etwas unruhig in Netzis Nähe. Und auch Grümli war etwas streng, wie Mupsi fand. Mit Scherzi redete sie wenig über Heldi, da Scherzi sich fast über alles lustig machte und nie ernst sein konnte. Sie fürchtete auch, dass Scherzi alles laut ausplaudern würde.

Scherzi war in der Tat ein Luftibus – eigentlich komisch wenn man unter Wasser lebt! Er machte sich aus allem einen Spass: Manchmal band er kleine Leckerbissen an eine alte Schnur, die er mal am Meeresboden gefunden hatte, und platzierte den feinen Happen gut sichtbar auf einer grossen Muschel. Dann versteckte er sich hinter der Muschel oder einem nahen Felsen und wartete. Meist dauerte es nicht lange, bevor ein neugieriger Fisch daher geschwommen kam, den Leckerbissen erspähte und sofort drauf los schwamm. Schnell zog dann Scherzi an der Schnur und – Schwupps – war der Leckerbissen

verschwunden. Der Fisch drehte sich dann verwundert einmal um sich selbst, glotzte etwas verdutzt vor sich hin, und schwamm schliesslich hungrig weiter. Scherzi kicherte dann jedes Mal so sehr, dass ein Haufen Luftbläschen wie Seifenblasen aus seinem Mund blubberten.

Ein weiterer seiner Lieblingsscherze war das *Gespenster-Geräusch*. Er versteckte sich dazu in einer der vielen Höhlen, die es in den nahen Felsen gab. Schwamm dann jemand vorbei, machte er tiefe und Furcht erregende Geräusche mit seinem Mund und mit Steinen, die er in seinen Armen hielt und mit denen er gegen die Felswand schlug. Es war einfach herrlich zu sehen, wie schnell sich die Fische aus dem Staub machten, wenn sie zuerst gemächlich und in Gedanken versunken an der Höhle vorbei schwammen. Zack – und weg waren sie. Die Reaktion der Seesterne war auch ganz köstlich: Vor lauter Schreck wirbelten sie hoch, kringelten ihre Arme ein und sanken dann wie kleine Igel zu Boden. Erst nach ein paar Minuten rollten sie ihre Arme wieder vorsichtig aus und entspannten sich. Ja, Scherzi war für viele Scherze verantwortlich!

In der Nachbarschaft wohnten auch eine Wassermann-Familie und eine Quallengruppe. Wassermann Peti und Wasserfrau Adora hatten zwei Kinder namens Melly und Kimmy mit noch unfertigen Schwimmhäuten. Wusstet ihr, dass Wassermänner erst fertige Schwimmhäute haben, wenn ihre Haare bis zu den Schultern reichen? Bei Melly konnte es nicht mehr lange dauern, denn sie war grösser als Kimmy und hatte schon ein ansehnliches Gewirr aus Wassermannhaaren auf dem Kopf. Allerdings standen ihr die meisten Haarbüschel noch recht steil vom Kopf ab und bogen sich noch nicht in Richtung Schultern. Kimmy war ein wenig eifersüchtig auf ihre grosse Schwester und schwamm des Öfteren kopfüber, weil sie dachte, dass dann die Haare schneller wuchsen. Doch leider war dem nicht so; sie bekam davon höchstens einen roten Kopf.

Im Quallenhaus links hinter dem grossen Stein wohnten Qually und Biggy mit ihren beiden Kindern Schrumpto und Qlausi. Qlausi war ein klitzekleines Etwas, welches man noch nicht einwandfrei als Qualle identifizieren konnte. Vielmehr war da lediglich ein stecknadelgrosser Kopf mit ein paar Fäden dran. Es hätte ebenso gut ein Stückchen Plastik gewesen sein können, wie diese kleinen Teile, die immer mal wieder von der Wasseroberfläche herunter sanken und woran sich die Fische regelmässig verschluckten. Dieses Stückchen Etwas hingegen gab ab und zu einen Quietschlaut von sich und tollte mit zuckenden Bewegungen im Wasser herum. Das hielt die Fische erfolgreich davon ab, Qlausi aus Versehen zu verschlucken.

Bruder Schrumpo hatte schon eine stattliche Quallenfigur mit besonders dicken Enden an seinen Fäden, so dass man die schrumpelige Haut sah, etwa so, wie wenn wir nach einem langen Bad unsere Finger und Zehen betrachten, die dann auch ganz schrumpelig sind. Schrumpo störte sich aber nicht an seiner schrumpeligen Haut, sondern war eigentlich ganz stolz darauf. Er wollte später Lehrer werden und stellte sich vor, dass er seinen Schülerinnen und Schülern mit seinen grossen „Fingern“ alles sehr gut zeigen und erklären konnte. Erst mal ging er aber selbst noch zur Quallenschule und musste noch viel lernen. Qlauri hingegen war erst kürzlich zur Welt gekommen, war also noch ein Quallenbaby und wusste noch nicht, was eine Schule ist.



Es wäre natürlich schön gewesen, wenn die Unterwasserbewohner einfach so glücklich und zufrieden miteinander zusammengelebt hätten, aber leider ist unten – wie auch bei uns oben – nicht immer alles gut. Seit einiger Zeit nämlich flossen aussergewöhnlich warme Wasserströme vorbei und brachten die Meeresbewohner zum Schwitzen. Das Spagettiwasser in der Pfanne sprudelte dann viel schneller als sonst, beim Zähneputzen schmolz die Zahnpasta und ja, sogar die WC-Spülung dampfte manchmal.

Für heute hatten die Meeresbewohner ein Treffen vereinbart, um sich über die Wasserqualität zu unterhalten. Deshalb war wohl Heldi so früh aufgewacht, weil er sich auf das Treffen freute. Vielleicht lag es aber auch einfach an der besonders heissen Wasserströmung an diesem Augusttag.

Heldi war nun also auf dem Weg, alle aufzuwecken und flutschte zum Quallenhaus, schrie ein fröhliches „Guten Mooorogen! Alle aufsteeehen!“ und flitzte dann weiter zu Peti und Adora, welche gerade dabei waren, den Frühstückstisch zu decken. Melly und Kimmy schliefen noch und träumten wahrscheinlich von ihrem ersten Besuch beim Frisör, der ihre wallenden, hüftlangen Haare schnitt, während er die wunderschönen und fertig gewachsenen Schwimmhäute der jungen Wasserfrauen bewunderte, die schillernd in der Morgensonne glitzerten.

„Beeilt euch!“, quengelte Heldi, der es kaum erwarten konnte, alle versammelt draussen zu treffen.

„Wir sind gleich da“, beruhigte ihn Peti. „Du bist mit deinen 8 Armen halt einfach viel schneller als wir. Ein bisschen Geduld solltest du schon noch haben. Es ist ja erst 7 Uhr.“

Stimmt, daran hatte Heldi nicht gedacht: Sie hatten sich erst für 9 Uhr verabredet, damit jeder genügend Zeit hatte, die Kinder zu versorgen, etwas zu

essen und sich frisch zu machen. „Frisch machen“ klang heute Morgen zwar eher wie ein Witz, denn wie sollte man sich frisch machen, wenn das Wasser so warm war?

Als um 9 Uhr schliesslich alle versammelt waren, hatte sich die Aufregung bei Heldi etwas gelegt. Seine drei Herzen schlugen zwar immer noch sehr schnell, aber das war ja kein Wunder, weil Mupsi neben ihm sass.

„Komm, Heldi, sag was!“, raunte Mupsi ihm zu, weil sie befürchtete, Netzi würde gleich aufstehen, nach vorne schwimmen und wieder über seine Narbe sprechen. Sie schubste Heldi sanft an und ehe er wusste, was geschehen war, schauten alle Versammelten ihn an und applaudierten.

„Hmm...“, begann Heldi etwas scheu. „Ich habe mir keine Rede für heute ausgedacht. Wir sollten einfach mal darüber sprechen, was wir gegen die warme Strömung tun könnten.“

„Ich weiss vielleicht was!“, rief es aus der Mitte der Versammlung. Es war Schrumpo, der einen seiner grossen Fadenfinger aufhielt. „Vielleicht könnten wir die Wale überreden, uns mit ihren grossen Flossen kühleres Wasser zuzufächeln. Oder die grossen Einsiedlerkrebse könnten in ihren Häusern kühleres Wasser zu uns bringen.“

„Sehr gut, vielen Dank, Schrumpo. Ich notiere mir das mal. Ich selbst habe aber auch eine Idee. Wie wäre es, die Quelle der warmen Strömung zu finden und mit einem *Umleitungs-Kaltwasser-Sprüher* das Wasser umzupolen? Ich habe nämlich...“

„Papperlapapp! Tintenfischlogik!“, unterbrach ihn Peti. Anscheinend hatte er vergessen, dass Tintenfische, wie schon gesagt, eigentlich sehr gescheit sind. „Wie soll das denn bitteschön funktionieren? Wir sollten uns einfach an die veränderte Temperatur gewöhnen und weiter unser Leben leben.“ Heldi blickte etwas hilflos in die Menge und warf Peti einen bösen Blick zu.

Adora erklärte: „Peti, es braucht eine sehr lange Zeit, bis wir uns daran gewöhnt haben. Und wir wissen nicht, wie schädlich das alles ist. Du hast ja sicherlich gesehen, dass die Schwimmhäute unserer Mädchen zu schnell wachsen und wegen des warmen Wassers sehr empfindlich sind. Die Schwimmhäute sind gewachsen, aber ihre Haare stehen immer noch spitz vom Kopf ab! Wir können nicht einfach so zusehen und nichts unternehmen. Abwarten wäre viel dümmer als dem Vorschlag von Heldi zu lauschen.“

Netzi wetterte: „Ja, zu dumm, dass man sich so überhaupt nicht an die allgemeine Lage gewöhnen kann. Immer nur warmes Wasser, das nachströmt! Das ist kein frohes Schwimmen mehr! Meine Narbe tut mir auch schon die ganze Zeit weh.“

Peti gefiel es nicht, dass seine Frau den Vorschlag von Heldi so gut fand, und entgegnete: „Tintenfische haben es natürlich einfacher mit dem warmen

Wasser! Nur 8 krakelige Arme, die sich so hin und her kringeln. Denen ist die Temperatur egal, die flutschen im warmen Wasser ebenso gut wie im kalten. Und dem Tintenfisch-Gehirn macht es auch nichts aus, wenn es warm wird, denn das ist ja so gut wie unsichtbar“, witzelte er, und erntete damit erneut einen bösen Blick von Heldi.

„Also, so kommen wir doch nicht weiter“, meldete sich nun Scherzi, der bis jetzt sehr ruhig gewesen war. Das warme Wasser schien seinen sonst ausserordentlich guten Humor schon ordentlich gedämpft zu haben. Er versuchte zwar, wie immer lustig zu sein, sprang auf und meinte: „Immerhin kann man tolle Wasserpurzelbäume schlagen.“ Aber mehr als ein müdes Lächeln vermochte er damit nicht auf die Gesichter der Anwesenden zu zaubern. Er liess die Arme hängen und setzte sich niedergeschlagen wieder hin. „Also, wie würde denn dieser Apparat funktionieren?“, fragte Biggy scheu und schaute Heldi gespannt an. Auch die anderen schauten nun Heldi aufmerksam an und schon pochten ihm seine drei Herzen wieder bis zum Hals, den er gar nicht hatte.

„Tja... also.... hmm...“, räusperte sich Heldi etwas zäh.

„Ja?“

„Was denn?“

„Komm schon, spuck es aus!“, riefen Qually, Grümli und Netzi durcheinander. Heldi nahm einen seiner Arme hoch, worin er eine Papierrolle verborgen gehalten hatte. Er rollte das Papier aus und darauf war eine sonderbare, viereckige Maschine zu sehen, die keinem der Anwesenden bekannt war.

„Was soll denn das sein?“, fragte Biggy verwundert.

„Das ist jetzt eben der *Umleitungs-Kaltwasser-Sprüher*, den ich vorhin erwähnte.“

„Ach so“, sagte Biggy auf quallerisch.

„Es ist bis jetzt nur eine Zeichnung, aber gemäss Ingenieurbüro *Seestern* könnte es funktionieren – wenn man es gross genug baut. Ich habe das Material bereits gesammelt und in der unbewohnten Höhle hinter dem Wassermannhaus deponiert. Wenn wir alle anpacken, können wir es in einer Woche schaffen.“



Was war da während der darauf folgenden Woche für ein Gewusel auf dem Meeresboden! Tintenfische, Quallen, Wassermänner, Wasserfrauen, Seesterne und Fische aller Art zischten hin und her, transportieren kleine Blechstücke, Schnüre, Strohhalme, Metallschrauben, Tuchfetzen und sogar eine alte Schiffsschraube war dabei. Da mussten alle anpacken, so schwer war die! Nach

und nach nahm der Apparat Gestalt an und sah bald genau so aus wie die Zeichnung auf der Papierrolle.

Während der Bauarbeiten mussten die Fische, die weite Strecken schwimmen konnten, den Ursprung der warmen Wasserströmung suchen. Lange kamen sie nicht mehr nach Hause und man musste schon befürchten, sie hätten sich unterwegs verschwommen oder die Strömung nicht gefunden. Doch genau an dem Tag, an dem der Apparat fertig gestellt wurde, sah man von weitem ihre flinken Flossen durch das klare Wasser auf das Wassermannhaus zu flitzen. Ein ganzer Schwarm von flinken Fischen war das! Aber was schwamm dort in ihrer Mitte? Ein riesenhaftes, gigantisches, fremdartiges Etwas mit vier Beinen und einem grossen Kopf, etwas, das die Meeresbewohner hier noch nie gesehen hatten! Es war eine gewaltige Schildkröte, die sich mit dem Fischschwarm mittragen liess.

„Ihr braucht keine Angst zu haben“, riefen die Fische, die den Schwarm anführten. „Das ist Frau Schilt. Wir haben sie unterwegs kennen gelernt und sie führte uns zum Wasserstrudel, wo die warme Quelle ist. Als wir ihr von unserem Vorhaben erzählten, bot sie uns an, uns zu begleiten. Sie wird uns zum Wasserstrudel zurückführen und den Apparat auf ihrem starken Rücken tragen.“

„Juhee!“, jauchzten alle wie aus einem Mund und hüpfen vor Freude aufgeregt auf und ab. Mupsi schielte zu Haldi hinüber. Sie hatte sich während der ganzen Woche immer in seiner Nähe aufgehalten und ihm immer wieder neue Stoff-Fetzen und Schrauben gebracht. Manchmal hatten sich ihre Arme beim Arbeiten ineinander verheddert und da mussten sie jedes Mal herzlich lachen.



So kam es, dass die ganze Freundesschar am anderen Tag mit viel Proviant aufbrach, um mit Frau Schilt den warmen Wasserstrudel aufzusuchen. Nur Netzi und Grümli blieben zu Hause, denn Netzi hatte Angst vor einem erneuten unfreiwilligen Aufenthalt in einem Fischernetz. Das würde er nicht überleben. Und auch die anderen waren dafür, dass er zu Hause blieb, denn sie wollten sich weitere Schauergeschichten von Narben am Kopf ersparen. Qlausi musste auch zu Hause bleiben, denn er war noch viel zu klein, um solch eine weite Meerreise zu unternehmen. Er durfte bei Netzi und Grümli in Obhut bleiben und gab einen vergnügten Quietschlaut von sich.

Der *Umleitungs-Kaltwasser-Sprühapparat* war mit sicheren Seilen auf dem Rücken von Frau Schilt befestigt worden, so dass er nicht herunterfallen konnte. Viele fremde Fische und Meeresbewohner schauten verwundert auf,

als diese sonderbare Gruppe mit der Rucksack-Schildkröte an ihnen vorbei schwamm. Aber sie liessen sie in Ruhe weiter schwimmen.

Am dritten Tag bremste Frau Schilt plötzlich ab und zeigte in eine bestimmte Richtung. Als sich die Gruppe vorsichtig näherte, sah man hinter einer grossen Felsspalte einen wilden Wasserstrudel. Man konnte jetzt auch deutlich spüren, wie das Wasser wärmer wurde.

„Geht nicht zu nah ran“, ermahnte Frau Schilt die anderen. „Mir macht es nicht so viel aus, weil ich einen dicken Panzer habe. Aber ihr solltet sehr vorsichtig sein!“.

Die Maschine wurde von ihrem Rücken abgeschnallt und von Frau Schilt persönlich zur Felsspalte gebracht. Auf Knopfdruck setzte sich die alte Schiffsschraube langsam in Bewegung und wirbelte immer schneller und noch schneller, bis man sehen konnte, dass die oberen kühleren Wasserschichten angesaugt wurden. Durch die schnelle Bewegung der Schraube entstand ein starker Strom mit kühlem Wasser, welches in Richtung Heimat floss. Melly und Kimmy wurden herumgewirbelt, weil sie mit ihren noch unfertigen Schwimmhäuten dem plötzlichen, grossen Wasserdruck nicht standhalten konnten. Peti und Adora mussten sie ein ganzes Stück vom Apparat wegziehen, bis sie wieder aufrecht schwimmen konnten.

„Es funktioniert!“, riefen alle begeistert.

„Nun aber schnell nach Hause. Ich freue mich schon auf eine kalte Dusche!“, schmunzelte Scherzi und brachte seine Freunde damit zum Lachen.

Frau Schilt wurde gebührend verabschiedet. Alle fielen ihr um den langen Hals und drückten ihr einen feuchten Kuss auf die Wange. Sie kicherte, weil es sie kitzelte. Zum Dank durfte sie den restlichen Proviant behalten, denn die drei Tage bis zum Wasserstrudel waren so schnell vergangen, dass man sich kaum Zeit fürs Unterwasser-Picknick genommen hatte. Noch lange sah man Frau Schilt mit ihrer grossen rechten Flosse winken, bis schliesslich zu viele Felsbrocken die Sicht auf sie verdeckten. Durch die neue, kühle Strömung verlief der Heimweg sogar schneller als gedacht. Nach nur zwei Tagen sichtete Heldi bereits das Wassermannhaus und den wie wild winkenden Netzi vorne dran. Er war gesund und munter, ohne neue Narbe.



Ein rauschendes Fest begann. Peti und Adora flochten ihren Mädchen hübsche Muscheln in die Haare, die leider immer noch nicht schulterlang waren. Aber immerhin würden nun die Schwimmhäute auch nicht so schnell weiter wachsen. Qlauri machte Wassersprünge und quietschte, während Biggy und

Qually zusammen mit Schrumpo einen grossen Eimer mit Kaltwasserheringen für das Festessen bereitstellten. Scherzi und Mupsi übten einen Gänsehautwettkampf ein und Netzi tüftelte an einem neuen Kühlschrank herum.

Als alle mit feinen Leckerbissen und einem kühlen Glas Sprudel versorgt waren, schwammen sie gemeinsam eine Runde durch ihr Revier.

„Einwandfreie Wasserquallytät!“, rief Qually begeistert, und umarmte Heldi so gut es ging mit seinen Quallenfäden. Heldi war so gerührt, dass er Qually auch umarmte, aber als er alle seine 8 Arme um ihn gelegt hatte, quoll Quallys Kopf fast um die doppelte Grösse an und er liess ihn schleunigst wieder los.

„Puh, das wäre um ein Haar schief gegangen, ich glaubte schon, mein Kopf wollte mir zerspringen! Aber nun wollen wir Heldi danken für seine gute Idee und seine Freundschaft!“, rief er laut und alle begannen zu klatschen.

Plötzlich spürte Heldi, wie ein schlanker Arm sich sanft um seine Hüfte legte. Er dachte schon, nun werde er seinerseits von einem Tintenfischarm gequetscht, jedoch war es Mupsi, die sich ganz nah an ihn schmiegte und ihn mit ihren hübschen Augen anblinzelte. Sie umarmten sich und steckten ihre Köpfe ganz nah zusammen. Netzi lächelte den beiden zu und goss sich noch ein Glas kühlen Sprudel ein – aber nicht aus dem Kühlschrank!

